

Die ganze Geschichte, um die es hier geht, ist höchst interessant und muss umfassend in den Blick genommen werden, wenn wir unseren Vers verstehen wollen. Der für sich allein genommen ist ja seltsam. Paulus und Silas sind im Gefängnis, ein Erdbeben öffnet die Türen, sie fliehen aber nicht. Der Chef kommt, hält das alles für ein himmlisches Zeichen und fragt: „Ihr Herren, was muss ich tun, um gerettet zu werden?“ (Vers 30) Darauf erfolgt unsere Antwort und in Vers 32 wird gesagt, dass Paulus und Silas allen im Haus des Gefängniswärters das Wort Gottes verkündeten. Warum dem und denen, fragt sich da die Leserin, und nicht etwa den Gefangenen? Die wären nicht nur ganz allgemein eher die Lieblinge Gottes, sondern auch konkret viel eher die Basis des frühen Christentums als die Herren. Hier aber geht es offenbar nur am Rand um die Schilderung eines realen Prozesses. Selbstverständlich könnte man sich vorstellen, dass antike Gefängnisse schlecht genug gesichert waren, um bei Erbeben aufzugehen. Und auch die Vorstellung, dass ein stolzer Großbürger wie Paulus sich da nicht heimlich davonstiehlt, wie es etwa Petrus in einer parallelen Stelle tut (12,8f), sondern öffentlich auf seinem Recht besteht, ist nicht unwahrscheinlich. So gesehen wäre die Predigt an das Haus des Gefängniswärters eher Zufall, besser ein Produkt der Gesamtkonstellation gewesen. Also von vorne: Paulus und Silas sind in Philippi und predigen dort den Gottesfürchtigen. Und dann gibt es eine ganz bizarre Szene. Eine Sklavin irgendeines Herren betreibt Wahrsagerei, der Herr verdient gut damit. Die sagt nun öffentlich, schreit es geradezu heraus, dass Paulus und Silas all das sagen, was wichtig ist für ein gutes Leben, sie „sind Diener des höchsten Gottes; sie verkünden euch den Weg des Heils“ (Vers 17). Paulus ist völlig zu Recht sauer da drüber. Den befreienden, den emanzipatorischen Gott kann man nicht verkünden, ohne die Sklaverei und die Wahrsagerei infrage zu stellen. Paulus löst, da bleibt ein ganz signifikantes Defizit, da versteht er etwas erkennbar nicht, diese Situation nicht auf. Er hilft der Sklavin nicht heraus aus ihrer Lage, er unterbindet lediglich, dass sie ihn weiterhin als Heilsbringer anpreist. Er hat in gar keiner Weise verstanden, dass Gott sich Lob aus dem Mund der Unmündigen verschafft. Ihm geht es um die Wahrnehmung des Christentums, na ja, runterfahren, seiner Botschaft durch die Mächtigen. Er ist so sehr von seiner eigenen Geschichte eines extrem frommen Pharisäers, der den Neuen Weg entdeckt, eingenommen, dass er glaubt, die könnten das alle. Die Böartigkeit, mit der er in manchen Briefen über die alten Kollegen urteilt, die seinem Weg nicht folgen, muss genau so erklärt werden. Der kennt die und ist persönlich enttäuscht. Das theologisiert er dann. Paulus ist ein großbürgerlicher Verkünder einer Botschaft, die nur für die Kleinen befreiend ist. Die Großen müssten sich bekehren, das weiß Paulus sehr wohl, hat er es doch selbst erlebt, nein gelebt. Hier probiert er es wieder. Der Gefängniswärter, ausgerechnet der Chef, soll sich bekehren. Bei Paulus heißt das nur nie, wie so oft bei den Propheten, Umkehr. Bei ihm steht da nur „Wort Gottes“. Das ist ein Grund, warum die christliche Botschaft als eine daherkommt, die die Herrschenden ganz einfach mitnimmt. Ja, das ist es, was Paulus denkt. Er hat das selbst doch auch gemacht! Er hat sich doch auch bekehrt! Warum sollten das denn die anderen nicht können! Ein paar können es und auch das weiß Paulus. In einem seiner Briefe sagt er ausdrücklich, unter seinen Leser/Zuhörer*innen seien nicht viele Gebildete und Gutsituierte. Dennoch predigt er genau denen. Und hier wird geschildert, wie das geht. Dabei ist der Text selbst sehr klar, aber in seiner Reflexionsfähigkeit extrem dünn. Also, wie gesagt, wir haben diese Sklavin und Paulus versaut ihrem Herren das Geschäft mit ihr. Schließlich ist das Wort Gottes kein Geschäftsmodell. Das alleine wäre eine Explikation wert gewesen, die aber nicht einmal angedeutet wird. Es erscheint so, als sei die Sklavin Paulus nur lästig gewesen. Das wäre verständlich, aber heilsgeschichtlich völlig irrelevant. Tatsächlich hat Paulus also die unmittelbare und persönliche Ausbeutung einer Sklavin durch ihren Herren beendet. Aber weder hat er ihr einen neuen Weg des Lebensunterhalts aufgezeigt, noch ihr Sklavinnen- oder das Herrendasein ihres Herren als solche kritisiert. Das kann er nicht. Er kann das Heil für alle denken, da ist er grandios. Er kann alle als Sünder denken, als Irrende, das weiß er von sich selbst. Aber er kann die Armen, die Ausgebeuteten, die Unterdrückten nicht als Lieblinge

Gottes denken. Er hat ihr Heil durchaus im Auge, aber nur allgemein, nie konkret als Unterdrückte. Auch hier kommen die Gefangenen nur beiläufig vor. Als Paulus und Silas um Mitternacht beteten und Loblieder sangen, hören die ihnen zu. Was hätten sie denn auch sonst machen sollen angesichts solch harter Ruhestörung? Auch das hätte eine Geschichte werden können, wurde es aber nicht. Damit sind die Gefangenen weg, sie tauchen nicht wieder auf. In unserer Geschichte geht es nur um die Herren. Wenn ich das recht weiß, wird auch nur hier Paulus (und also auch Silas) als „Herr“ angedredet. Auf Malta dann nochmal als Gott, aber das drückt ja keine innergesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse aus. Hier geht es genau um die. Ein Sklavenhalter denunziert Paulus und Silas. Na ja, wie gesagt, die Sklavenhalterei war weder verboten noch anrühlich, mein Wortgebrauch verfehlt also den Kern der Geschichte. Paulus hatte ein Geschäftsmodell beendet und das brachten die Geschädigten zur Anzeige. Das tat man damals öffentlich, auf dem Markt, wie es in Vers 19 heißt, und dort „führten sie (sie) den obersten Beamten vor“. Das ist eine blödsinnige Formulierung, weil „Beamte“ ja Angestellte sind, die nichts zu sagen haben, aber sei's drum! Jedenfalls ist klar, dass die Kläger niederrangiger waren. Wir haben die Ausländer, die Geschäfte stören. Wir haben die Geschäftemacher, nebenbei die Gefangenen als Staffage, und die obersten Beamten. Und da ist auch noch der Gefängniswärter und am nächsten Tag schicken die Beamten die Amtsdienner. Das kommt uns alles so bekannt und normal vor, ist es aber nicht. Mal ganz egal, wie diese Geschichte wirklich war, und man kann sie sich durchaus so vorstellen, wie sie hier geschildert ist, ist ja die Frage, was uns das sagen soll. Paulus predigt Herren, die andere Herren haben, lässt sich selbst als Herr anreden und besteht darauf, dass er der oberste Herr hier im Gelände ist, Römischer Bürger! Ich glaube, das ist der Kern unserer Geschichte, der Neue Weg ist einer der Römischen Bürger. Paulus interpretiert und verkündet den Neuen Weg anderswo durchaus auch anders, aber hier tut er es so. Römische Bürger oder Beinahe-solche sind die, denen er hier predigt. Abgesehen davon, dass Paulus ohnehin dazu neigt, Jesu Tod als einen gegen das Gesetz zu interpretieren, während der entscheidende Clou dabei ja genau darin besteht, dass Jesus nach Recht und Gesetz verurteilt und exekutiert wurde, ist er eben unfähig, die heilsgeschichtliche Kategorie der Armen zu begreifen. Er kennt sie, er benutzt sie auch gelegentlich, aber er versteht ihre Heilsrelevanz nicht. Ich bin Römischer Bürger, ihr seid gar nichts, obwohl ihr mich eingesperrt habt, ist für ihn ein Alltagsvorgang, kein politischer, also heilsrelevanter.